

School of Theology at Claremont



1001 1315759

B  
2392  
Z7  
S8

VON CHARLES SECRETAN

STAEHELIN

104



The Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE  
CLAREMONT, CALIFORNIA

**SAMMLUNG  
GEMEINVERSTÄNDLICHER  
VORTRÄGE**

**104**

**STAEHELIN  
CHARLES  
SECRÉTAN**



**1923**

**J.C.B. MOHR (PAUL SIEBECK)  
TÜBINGEN**

R

H



# Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte.

Jedes Heft Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 0,8.

Heft 1—100 auf einmal bezogen Grundzahl,

zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 75.

(Die eingeklammerte Zahl bedeutet die Nummer der Sammlung.)

- Aner, K.**, Goethes Religiosität. 1910. (60)  
**Baltzer, O.**, Weltanschauungsfragen. 1909. (59)  
 — Glaubensfragen. 1911. (63)  
**Bauer, J.**, Die Agendenreform der Gegenwart. 1911. (65)  
**Bauer, K.**, Antiochia in der ältesten Kirchengeschichte. 1919. (87)  
**Beer, G.**, Pascha oder das jüdische Osterfest. 1911. (64)  
 — Die soziale und religiöse Stellung der Frau im israelitischen Altertum. 1919. (88)  
**Bernoulli, C. A.**, Das Konzil von Nicäa. Neudruck 1921. (4)  
**Bertholet, A.**, Der Verfassungsentwurf des Hesekei in seiner religionsgeschichtlichen Bedeutung. Neudruck 1922. (3)  
 — Die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode. 2. Auflage. 1914. (16)  
 — Buddhismus und Christentum. 2. Aufl. 1909. (38)  
 — Die Gefilde der Seligen. 1903. (33)  
 — Das religionsgeschichtliche Problem des Spätjudentums. 1909. (55)  
**Bruckner, A.**, Die Irrlehrer im Neuen Testament. 1902. (26)  
**Brunner, E.**, Die Grenzen der Humanität. 1922. (102)  
**Curtius, Fr.**, Die Kirche als Genossenschaft der Gemeinden. 1919. (89)  
**Duhm, B.**, Das Geheimnis in der Religion. 1896. (1)  
 — Die Entstehung des Alten Testaments. 2. Auflage. 1909. (6)  
**Eck, S.**, Religion und Geschichte. 1907. (48)  
**Flebig, P.**, Talmud und Theologie. 1903. (36)  
 — Babel und das Neue Testament. 1905. (42)  
**Fischer, P.**, Die kirchliche Gleichgültigkeit unserer Gebildeten. 1913. (76)  
 — Bekenntnis und Gewissen. 1920. (94)  
**Fries, S. A.**, Moderne Darstellungen der Geschichte Israels. 1898. (9)  
**Fuchs, E.**, Offenbarung und Entwicklung. 1912. (66)  
**Grill, J.**, Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum. 1903. (34)  
**Guthe, H.**, Luther und die Bibelforschung der Gegenwart. 1917. (88)  
**Hauri, J.**, Das Christentum der Urgemeinde und das d. Neuzeit. 1901. (24)  
**Hoffmann, H.**, Die Religion des Goetheschen Zeitalters. 1917. (81)  
**Holl, K.**, Die geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola. 1905. (41)  
 — Die Rechtfertigungslehre im Licht der Geschichte des Protestantismus. 2. Aufl. 1922. (45)  
**Jellinghaus, H.**, Oasians Lebensanschauung. 1904. (59)  
**Kapp, W.**, Bildung und Religion. 1907. (49)  
**Kantusch, E.**, Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments. 3. Aufl. 1922. (25)  
**Klostermann, E.**, Die neuesten Angriffe auf die Geschichtlichkeit Jesu. 1912. (68)  
**Knopf, E.**, Probleme der Paulusforschung. 1913. (77)  
**Köhler, W.**, Reformation und Ketzerverzess. 1901. (32)  
 — Die Entstehung des Problems Staat und Kirche. 1903. (35)  
 — Katholizismus und moderner Staat. 1908. (53)  
 — Idee und Persönlichkeit in der Kirchengeschichte. 1910. (61)  
 — Die deutsche Reformation und die Studenten. 1917. (84)  
**Kraetzschmar, R.**, Prophet und Seher im alten Israel. 1901. (23)  
**Krüger, G.**, Albrecht Thäer und die Erziehung des Menschengeschlechts. 1913. (73)  
 — Die Entstehung des Neuen Testaments. 1896. (2)  
**Krueger, Th.**, Richard Dehmel als religiös-sittlicher Charakter. 1921. (95)  
**Lohmeyer, E.**, Christuskult und Kaiserkult. 1919. (90)  
**Löhr, M.**, Der Missionsgedanke im Alten Testament. 1896. (5)  
**Lucius, E.**, Bonaparte und die protestant. Kirchen Frankreichs. 1903. (32)  
**Lülmann, G.**, Schleiermacher, der Kirchenvater d. 19. Jahrh. 1907. (48)  
**Martensen Larsen, H.**, Jesus und die Religionsgeschichte. 1896. (12)  
**Meyer, A.**, Die moderne Forschung über die Geschichte des Urchristentums. 1898. (8)  
 — Theologische Wissenschaft und kirchlichen Bedürfnisse. 1903. (31)  
 — Das „Leben nach dem Evangelium Jesu“. 1905. (14)  
**Mezger, P.**, Die Absolutheit d. Christentums und die Religionsgeschichte. 1912. (70)  
**Michelet, S.**, Israels Propheten als Träger der Offenbarung. 1897. (13)

Fortsetzung nächste Seite

Appl. 2  
9819

✓

SAMMLUNG GEMEINVERSTÄNDLICHER VORTRÄGE UND SCHRIFTEN  
AUS DEM GEBIET  
DER THEOLOGIE UND RELIGIONSGESCHICHTE

104

B  
2392  
27  
58

**Von Charles Secrétan**  
**und den drei theologischen Ämtern**

Von

**Ernst Staehelin**

Lic. theol.



307

**LIBRARY**  
**SOUTHERN CALIFORNIA SCHOOL**  
**OF THEOLOGY**  
**CLAREMONT, CALIF.**

**Tübingen**  
**Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)**  
**1923**

W6.46/425

50  
08 12461



Alle Rechte vorbehalten

Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California

Druck von H. Lapp jr in Tübingen

Meinem Schwiegervater

**Hermann Kutter**

als einem Wächter, Deuter und Herold  
der göttlichen Welt in unsrer Zeit.

A1900





## Vorwort.

Die folgenden Ausführungen stellen die Rede dar, die ich am diesjährigen Reformationsfestchen der theologischen Fakultät der Universität Basel gehalten habe. Ihre Veröffentlichung geschieht nicht so sehr um SECRÉTANS willen, als weil ich glaube, daß die Rahmengedanken auch weiteren Kreisen ein klein wenig etwas sagen könnten. Vielleicht hat allerdings gerade die Betonung dieser Rahmengedanken die Behandlung SECRÉTANS bis zu einem gewissen Grade erdrückt. Aber ich hoffe, daß man trotzdem einen Eindruck von der großen Bedeutung des Mannes für seine Zeit gewinnt. Und schließlich darf und soll die Historie nicht nur am Relativen, sondern auch am Absoluten zu messen versuchen, wenn sie ihres Amtes richtig walten will.

Thalheim im Aargau, d. 27. Novbr. 1922.

Ernst Staehelin.



Der Protestantismus, werthe Kommilitonen, ist die Wiederaufnahme der ursprünglichen evangelischen Verkündigung von dem durch die Gnade Gottes in Jesus Christus neugesetzten Schöpfungsverhältnis zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf.

Demnach fallen der protestantischen Theologie im wesentlichen drei Aufgaben zu.

Die erste dieser Aufgaben ist das Wächteramt darüber, daß das Zentrum der evangelischen Verkündigung rein und unverfälscht bewahrt werde; wenn Gottes Majestät nicht Gottes Majestät bleibt, wenn seine Gnade nicht seine Gnade bleibt, wenn die Offenbarung in Jesus Christus nicht Gottes Offenbarung bleibt, dann ist alles verloren, und die Menschheit um das eine Rettungsmittel, das es gibt, betrogen; so ist das Wächteramt vor dem göttlichen Heiligtum die erste Aufgabe der protestantischen Theologie.

Allerdings wäre damit noch nichts gewonnen, wenn die göttliche Wahrheit einzig in ihrer Absolutheit erfaßt, aber nicht zugleich so klar und lebendig verkündet würde, daß sie verstanden werden kann, wenn sie so in erstarrte Dogmen oder geheimnisvolle Paradoxien eingehüllt würde, daß das, was von schöpfungsgemäßer Bestimmung noch in der Menschheit lebendig ist, die die Not und Sehnsucht stillende Wirklichkeit nicht mehr in ihr erkennen könnte; darum ist es nötig, darüber zu wachen, daß auch die der Schöpfung zugewandten Seiten der göttlichen Welt aufgedeckt und in ihrer Fähigkeit zu einer Erlösung im Sinne einer wiederhergestellten Schöpfung dargestellt werden;



diese Aufgabe der protestantischen Theologie dürfte etwa das Deuteramt in bezug auf die göttlich-menschlichen Bezogenheiten in Schöpfung und Erlösung genannt werden.

Aber dazu muß nun noch ein Drittes kommen. Gott ist nicht nur der, „der da wohnt in einem Lichte, da niemand zu kommen kann“, und die Welt Gottes besitzt nicht nur ihre der gefallenen Schöpfung zugewandten Möglichkeiten, sondern sie will, daß diese Möglichkeiten auch Wirklichkeit werden und sich als ein Ferment schon in der jetzigen Geschichte erweisen; so liegt der Theologie auch ob, eines Heroldsamtes zu walten, indem sie mit lauter Stimme die neue Kreatur verkündet und ihr ihre Aufgaben in dem großen Gewirre dieses Aeons zuweist.

Natürlich ist diese Drei-Aemter-Theorie nicht so zu verstehen, als ob jedes Amt sein besonderes Departement zu verwalten hätte; vielmehr hat jedes von ihnen mehr oder weniger das gesamte Gebiet des evangelischen Glaubensinhaltes und Glaubenslebens ins Auge zu fassen und zu meistern, und es handelt sich demnach bei den drei Aemtern im Grunde um die drei entscheidenden Gesichtspunkte, unter denen die Theologie ihre Arbeit verrichten soll.

Nur dann ist also eine Theologie gesund und kräftig, wenn sie mit gleicher Energie aller drei Aemter waltet; wo sie eines vernachlässigt, da wird sie zum Schaden des evangelischen Glaubens, dessen Hut und Leitung ihr anvertraut ist, mangelhaft. Aber auf der andern Seite liegt es im Wesen der göttlichen Wahrheit, daß sie auf die Dauer die Vernachlässigung eines ihrer Elemente nicht duldet, sondern über kurz oder lang einer Reaktion ruft. Aus solchen Reaktionen der göttlichen Wahrheit gegen die Verkümmierungen, die die Theologie bald der, bald jener ihrer drei wesentlichen Seiten angedeihen läßt, aus dem Spiel und Widerspiel der drei theologischen Aemter besteht die Geschichte der Theologie. Und darum ist die Betrachtung dieser Geschichte so heilsam: wenn

wir sie verstehen nicht als ein buntes Durcheinander theologischer Meinungen, sondern als eine um der göttlichen Wahrheit willen notwendige Aufeinanderfolge von Stößen und Gegenstößen, so sammeln wir damit zugleich reiche Erfahrungen für den Aufbau unserer eigenen theologischen Gedankenwelt.

In der reformatorischen Theologie, wie sie etwa in der Institutio Calvins vor uns liegt, ist wohl die Harmonie der drei Grundelemente göttlicher Wahrheit vollkommener erreicht, als irgendwo sonst: von der grandiosen Betonung der göttlichen Absolutheit führt sie hinüber zu der gewaltigen Verkündigung einer neuen Wirklichkeit des Einzelnen und zur Aufzeigung größerer Weltaufgaben.

Am ehesten könnte man eine genügende Herausarbeitung der göttlich-menschlichen Beziehungen, eine bis an den Endpunkt des Möglichen vollendete Deutung der göttlichen Klarheit vermissen. So konnte sich die reformatorische Theologie zu einer altprotestantischen Orthodoxie weiterentwickeln, wo die ganze Energie der Theologie auf das Wächteramt in bezug auf die göttliche Absolutheit verwendet, die beiden andern Aemter aber vernachlässigt wurden. Daraus folgte aber eine immer unheilvoller werdende Verkümmernng des evangelischen Glaubenslebens; die Beziehung der göttlichen Welt zum Leben des Menschen und ihre umschaffende Wirkung gingen nahezu verloren.

Aber nun kamen die großen Reaktionen.

Zunächst die Reaktion auf die Vernachlässigung der dem Menschlichen zugewandten Seiten in der göttlichen Welt: die Aufklärungstheologie. In ihr ist etwas Versäumtes nachgeholt; sie hat die göttlich-menschlichen Bezogenheiten in den Vordergrund gerückt und dadurch anfänglich auch ein ganz neues und lebendiges Verhältnis zur Welt und zu den Weltaufgaben gefunden, ein Verhältnis, das die herrlichsten Früchte gezeitigt hat. Aber auf der andern Seite hat die Aufklärungstheologie auch einen Fehler begangen: das Wächteramt vor dem

göttlichen Heiligtum wurde versäumt, die Ehrfurcht vor der absoluten Majestät Gottes preisgegeben, und so wurde der ganzen Aufklärungsbewegung das Gegengewicht gegen ihre Weltlichkeit entzogen, und sie verlor sich deshalb mit der Zeit in Oberflächlichkeit und Kraftlosigkeit hinein.

Als zweite Reaktion gegen die Orthodoxie steht in der Geschichte der Pietismus da. Er geht zurück auf Kreise, die durch die Abschnürungen der Orthodoxie hindurch von der Welt Gottes überwältigt und zu einer Lebenserneuerung getrieben wurden; aber im Gegensatz zu der Einseitigkeit der Orthodoxie gerieten nun auch sie mehr und mehr in eine Einseitigkeit hinein; sie verloren die Anknüpfung an das Objektive und pochten nur noch auf das neue Leben, auf die fromme Subjektivität; so büßte der Pietismus mehr und mehr seine Orientierung ein und verirrte sich in allerhand religiöse Extravaganzen oder in eine Kleinlichkeit und Enge hinein.

In der Form dieser beiden Reaktionen ist die protestantische Theologie Deutschlands ins 19. Jahrhundert hineingewandert: als die im Panlogismus HEGELS gipfelnde Aufklärungstheologie und die durch die romantische Stimmungswelt ausgeweitete Theologie des Pietismus, wie sie SCHLEIERMACHER vertritt. Bald trat aber auch die Wahrheit, die die Orthodoxie gemeint hatte, in neuer und lebendigerer Weise auf den Plan — der ausgesprochendste Vertreter des theologischen Wächteramtes im Deutschland des 19. Jh.s ist wohl JOHANN TOBIAS BECK —, und indem sich nun diese drei Richtungen zu neuen Synthesen zusammenfanden, ist die neuere deutsche Theologiegeschichte reich an manchen fruchtbaren Entwürfen.

In einer ähnlichen und doch wieder etwas anderen Lage als der deutsche Protestantismus befand sich in den ersten Dezennien des 19. Jh.s der welschschweizerische und französische Protestantismus: auch er verfügte damals über keine Theologie, die mit gleichem Eifer aller ihrer drei Aemter gewaltet hätte; aber die Not hatte ein anderes Aussehen. Aus dem 18. Jh.



brachte er sozusagen auf der ganzen Linie eine mehr oder weniger von der Aufklärung affizierte Theologie mit, die sich wohl um das Künderamnt der göttlichen Möglichkeiten den Menschen und der Welt gegenüber bemühte, aber des Wächteramtes vor dem göttlichen Heiligtum vergaß und darum auch nicht dazu angetan war, das Heroldsamt einer neuen göttlichen Wirklichkeit in der Welt kräftig zu versehen. In diese Situation brach nun der Strom des Réveil und der Réveiltheologie hinein: in ihr kommen gerade die beiden von der Aufklärungstheologie vernachlässigten Seiten zur Geltung, die Betonung des göttlichen Heiligtums und die Betonung der neuen Wirklichkeit; aber das verbindende Glied wird vergessen, die Herausarbeitung der vermittelnden und ausweitenden alten und neuen Schöpfungsbeziehungen, und so gerät auf der einen Seite die Réveiltheologie hinein in eine unheimliche Mysterientheologie, auf der andern Seite wird die Fassung des neuen Lebens enge und gewinnt keine inneren Beziehungen zu den Aufgaben in der Welt. So waren also im französischen Protestantismus des beginnenden 19. Jh.s alle drei theologischen Aemter versehen, aber sie verteilten sich auf zwei verschiedene Bewegungen, und jede dieser litt daher an einer bestimmten Verkümmernng des evangelischen Lebens. Doch konnten sie einstweilen „zusammen nicht kommen“.

Da trat ALEXANDER VINET auf den Plan, und an ihn knüpft sich eine totale Veränderung der Lage: indem er eine neue Synthese der drei theologischen Aemter anbahnte, half er ~~an~~ hervorragender Stelle mit, den französischen Protestantismus des 19. Jahrhunderts zu einer Entfaltung reichster evangelischer Lebensfülle zu führen.

Ueber den Gegensatz zwischen Aufklärungstheologie und Réveiltheologie führte VINET dadurch hinaus, daß er die beiden Aemter, die in erster Linie zusammengehören, das Wächteramt vor dem göttlichen Heiligtum und das Deuteramt der göttlichen Weltmöglichkeiten in seinem Lebenswerk auf das engste

vereinigte, so innig vereinigte, wie sie vielleicht in der ganzen Geschichte der protestantischen Theologie noch nie, auch in der reformatorischen Theologie nicht, vereinigt gewesen waren. Auf der einen Seite steht VINET mit einer wunderbar ernsten Ehrfurcht vor der Welt Gottes, lebt sein Leben in ständiger Furcht und unablässigem Zittern vor der Heiligkeit des Absoluten; diese tiefste Scheu hindert ihn sogar daran, ein eigentliches theologisches Lehr- oder Pfarramt auf die Dauer zu bekleiden; der Gedanke, die heilige Welt Gottes ex professo vertreten zu müssen, war ihm unerträglich. „Sie wissen nicht, daß der, der Sie zu Ihrem heiligen Krieg berufen, kaum begonnen hat, Christ zu sein, daß er in seinem Glauben und besonders in seinem Leben tiefe Lücken hat, daß er nicht marschirt, sondern wankt, daß er nicht spricht, sondern stammelt, daß er nicht will, sondern nur wollen möchte“, schreibt er als Absage einer Berufung nach Genf; oder über eine Berufung in ein Pfarramt nach Paris äußert sich seine Frau: „Nicht Lausanne zu verlassen, nicht Familiengründe hindern ihn, nach Paris zu gehen; es scheint ihm, und ich beginne es zu glauben, daß er das Gleichgewicht und die Gemütsruhe nur in einer ganz und gar weltlichen Stellung finden kann“; und aus dem gleichen ehrfurchtsvollen Stehen vor dem Throne der göttlichen Majestät wuchs auch VINETS Kampf gegen alle Vermengung des Heiligen mit der Staatsgewalt, das eine Ergriffensein von der Hoheit des Ewigen führte ihn nicht nur zum ängstlichen Verzicht auf ein theologisches Amt, sondern machte ihn zugleich zum kühnen Vorkämpfer eines weiten und edlen Liberalismus. Aber der gleiche VINET, der sein ganzes Leben lang in Furcht und Zittern vor der Majestät des Göttlichen steht, ringt nun auch sein ganzes Leben lang danach, dieses majestätische Wesen Gottes verständlich zu machen, seine Beziehungen zur gefallenen Menschenwelt aufzuzeigen; mit wunderbar zarter Hand weiß er das, was sich aus der Not der Erdenkinder dem Ewigen entgegenstreckt, aufzudecken und zu zeigen, wie die göttliche Welt die

Erfüllung dieser Sehnsucht ist, wie die göttliche Wahrheit und die menschliche Wahrheit im Grunde zusammengehören; noch wenige Monate vor seinem Tode hat er geschrieben: „entweder täusche ich mich, oder die neue Form der alten und ewigen Wahrheit bereitet sich in den Geistern vor und später, nach unserm Tode, wird sich der ersehnte Mann finden.“

So hat VINET eine neue Synthese zwischen dem Wächteramte vor dem göttlichen Heiligtum und dem Deuteramte der göttlichen Möglichkeiten geschlossen. Am wenigsten hat er wohl des Heroldsamtes einer neuen Wirklichkeit gewaltet; und auch die beiden andern Aemter hat er mehr lebendig vertreten als theologisch ausgebaut. Aber die zentrale Position war nun wieder gefunden, und daran konnte leicht die theologische Weiterarbeit in der Bewachung des göttlichen Heiligtums und in der Deutung der göttlichen Möglichkeiten anknüpfen und vor allem die kräftige Verkündigung einer organisch daraus erwachsenden neuen Wirklichkeit und göttlicher Weltaufgaben angeschlossen werden. So steht VINET im Mittelpunkte eines Kreises von Männern, die den Protestantismus französischer Zunge in reichster Weise befruchtet haben, besondern ihn vom göttlichen Zentrum aus in die Weite gebildet und zu machtvoller Lebensentfaltung aufgerufen haben. Und zu diesen gehört nun auch CHARLES Secrétan.

CHARLES Secrétan ist am 19. Januar 1815 als Sprößling einer geistig lebendigen und politisch führenden Waadtländerfamilie in Lausanne zur Welt gekommen. Sein Großvater hatte es bis zum Landammann gebracht und beschäftigte sich in den Mußestunden seines Alters mit einer Uebersetzung des SCHELLINGschen Transzendentalidealismus ins Französische. Die Jünglingsjahre Secrétans fielen in die so reiche Zeit der sich vorbereitenden und durchbrechenden Regeneration, und im Jüngerkreise eines JUSTE OLIVIER und CHARLES MONNARD hat er diese Bewegung leidenschaftlich miterlebt. Nach Absolvierung des Gymnasiums wandte er sich auf der Lausanner



Akademie der Theologie zu, ging aber bald darauf zur Jurisprudenz über. Aber auch diese konnte ihn nicht befriedigen, und so machte er sich um die Jahreswende 1834/35 auf, um für seinen Feuergeist in der Schulung durch einige Größen der Münchener Universität Abklärung zu suchen. In Basel gab es einen längern Unterbruch der Reise, indem ihn VINET, schon von früher her sein väterlicher Freund, bat, ihn einige Zeit als Französischlehrer am Pädagogium zu vertreten. So gelangte Secrétan erst im Herbst 1835 an das Ziel seiner Wünsche, und während zweier Semester hat er sich nun in der bayrischen Hauptstadt durch Franz von Baader und den Philologen Thiersch, vor allem aber durch Schelling und den Naturforscher Karl Schimper in das Reich der Gedanken und der Erscheinungen einführen lassen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat setzte er seine juristischen Studien zwar fort, ließ sich aber die Fragen des allgemeinen Lebens angelegener sein, gründete z. B. die „Revue suisse“, eine zum Sammelpunkt des hinter der waadtländischen Regeneration stehenden geistigen Schaffens bestimmte Monatsschrift. Als Gegengewicht gegen diese Tätigkeit war es gut, daß ihn der unterdessen nach Lausanne übergesiedelte Vinet in seinen vertrauten Umgang aufnahm und seinen zum Ausschweifen geneigten Geist zu Konzentration verwies. Im Herbst 1838 sollte Secrétan bereits den Platz finden, der ihm gebührte: es wurde ihm, zwar einstweilen noch provisorisch, der philosophische Lehrstuhl an der Lausanner Akademie anvertraut, und 1841, nachdem er inzwischen noch ein zweites Mal zu den Füßen Schellings in München gegessen hatte und aus Bayern auch seine Lebensgefährtin, eine im Geiste Johann Michael Sailers und Christoph von Schmidts aufgewachsene Katholikin, heimgeführt hatte, wurde seine Anstellung definitiv. Aber noch mußte sein Lebensschifflein manchen Sturm bestehen. Im Februar 1845 kam es im Waadtland zum Sieg des Radikalismus über die Liberalkonservativen; auch die Akademie sollte in den neuen Kurs einge-

stellt werden; so wurden im November 1846 alle Professoren, mit Ausnahme des Vertreters des Alten Testaments, abgesetzt unter diesen Opfern eines politischen Systemwechsels befanden sich auch VINET und SECRÉTAN. Für SECRÉTAN begannen nun einige Jahre unsichern Daseins; seinen Unterhalt erwarb er sich in erster Linie durch Mitarbeit am liberalen „Courrier Suisse“ und an anderen Zeitschriften. Immerhin gestattete ihm die Treue einiger Studenten, auch seine Dozententätigkeit in einem delabrierten Gebäude, einer ehemaligen Brauerei, privatim fortzusetzen; die Vorlesung, die er unter solchen Umständen gehalten hat, gab er 1849, nachdem er sie seinem Meister VINET auf dessen Sterbebette noch hatte vorlesen dürfen, in zwei Bänden heraus: es ist die berühmte „Philosophie de la Liberté“.

In der „Philosophie de la Liberté“ führt SECRÉTAN die Losung VINETs von der Zusammengehörigkeit der göttlichen und der menschlichen Wahrheit in grandiosem Aufriß aus; er konnte darum selbst sein Werk auch eine Apologie des Christentums nennen. Mit der Freiheit, von der es handelt, ist in erster Linie die göttliche Freiheit gemeint. Hatte HEGEL in seiner Konstruktion eines gottmenschlichen Prozesses den Abstand zwischen Gott und Mensch sozusagen aufgelöst und zugleich den absoluten Geist in eine eiserne Notwendigkeit der Selbstentfaltung eingespannt, so war SCHELLING mit seinem tiefern Verständnis für das Göttliche in der späteren Ausgestaltung seines Systems zu der Annahme einer Schöpfung zurückgekehrt; aber die göttliche Freiheit, die hinter dieser Schöpfung steht, ist keine absolute: „die göttliche Freiheit ist eingeschlossen in die engen Grenzen einer Alternative, eines Ja oder Nein, des Veto oder des Plazet; Gott kann, wenn er will, schaffen oder kann nicht schaffen . . ., aber er kann nicht schaffen, was ihm gefällt, und wie es ihm gefällt“; „die Schöpfung ist bereits determiniert durch die Natur Gottes“. Bei diesem Mangel im Begriff der göttlichen Freiheit bei SCHELLING

setzt nun SECRÉTAN ein: „mit dem gleichen Recht, mit dem Herr von SCHELLING kühn ausruft: „Ich will keinen Pantheismus; ich will ein System, das mir die Welt durch einen positiven Akt eines freien Schöpfers erklärt“, mit dem gleichen Recht können wir nun sagen: Ich will keine Freiheit, die eingefangen ist zwischen den Klammern eines Dilemmas; ich will auf den Thron des Universums keinen konstitutionellen König setzen, der sich nur mit Ja oder Nein über die Vorschläge, die ihm gemacht sind, aussprechen kann. Ich will eine volle, ganze Freiheit, die die Möglichkeiten sowohl schafft als verwirklicht. Ich teile Gott diese absolute, unbegrenzte, unergründliche Freiheit zu, weil das die höchste Idee ist, zu der sich mein Geist erheben kann, und weil, je höher meine Idee von Gott ist, desto näher sie der Wahrheit steht.“ So hatte SECRÉTAN die Warnung, die ihm VINET, als er in München in Schellingbegeisterung schwelgte, zugerufen hatte: „die Versuchung, die Ihnen vielleicht droht, ist die, das Werk Gottes mit den Formen einer menschlichen Philosophie zu bekleiden, unmerklich die Tatsachen in Ideen, eine Religion in ein metaphysisches System zu verwandeln“, befolgt, hatte über dem Heiligtum göttlicher Majestät gewacht und seinen Ausgangspunkt in diesem selbst genommen. Von da aus aber wandte er sich nun vornehmlich dem Deuteramte der göttlich-menschlichen Beziehungen zu.

Jener Gott der absoluten Freiheit ruft aus seiner Liebe die Schöpfung ins Dasein. Auch die Schöpfung ist frei, und ihre Aufgabe besteht darin, ihre eigene Freiheit zu verwirklichen. Aber diese Freiheit der Schöpfung kann nur realisiert werden, wenn sie innerhalb des Schöpferwillens, der die Substanz ihres Seins ist, bleibt, es ist also nur eine relative Freiheit. Dennoch ist sie Freiheit und schließt als solche vier Möglichkeiten in sich ein: entweder bleibt die Schöpfung in dem Urzustand der Unbestimmtheit, oder sie konstituiert sich in Gott durch die Liebe zu Gott, oder sie sucht sich in sich selbst unabhängig



von Gott zu konstituieren, oder sie sucht sich in sich selbst gegen Gott zu konstituieren. Und in der Wahl dieser vier Möglichkeiten bricht nun die Schöpfung, die ursprünglich zwar noch keine Einheit des Wollens, wohl aber eine virtuelle Einheit bildet, auseinander. Der eine Teil wählt die Konstituierung in Gott, das ist die Engelwelt; der andere Teil wählt die Konstituierung gegen Gott, das ist die Welt der Dämonen; der dritte Teil wählt das Bleiben in der Unbestimmtheit, das ist die unbewußte Natur; der vierte Teil endlich wählt die Konstituierung unabhängig von Gott, das ist die Menschheit. Die Folge dieses Falles ist der ganze widerspruchs- und leidensvolle Zustand der Menschen: „das vorherrschende Bedürfnis unserer Seele ist der Wechsel, weil alles ihr Leiden bereitet; . . . je mehr wir lieben hier unten, desto mehr leiden wir; es sind nicht die Bösen, denen das Leben bitter ist, sondern es sind die edlen Seelen, die vom Zuge dieser Welt betrübt werden.“

Aber bei dieser Vernichtung der Schöpfung bleibt es nun nicht; neben dem Willen in Gott, der die Freiheit der Schöpfung gesetzt hat mit der Absicht, daß die Entscheidung dieser Freiheit unwiderruflich ihre Wirkungen hervorbringe, ist noch ein zweiter Wille vorhanden, der auf die Erreichung des ursprünglichen Schöpfungszweckes gerichtet ist. Diese beiden Willen vereinigen sich zu einem dritten: der Schöpfungszweck soll erreicht werden, aber nur allmählich durch eine freie Bekehrung der Schöpfung; so kommt auf der einen Seite der freie Schöpferwille Gottes zum Ziel, auf der andern Seite aber geschieht der schöpfungsgemäßen Freiheit der Kreatur kein Abbruch. In dieser Weise geht nun von Gott eine restaurative Wirksamkeit auf die Schöpfung aus. Bereits die ganze Naturentwicklung gehört in diesen Restaurationsprozeß hinein, vor allem aber die uns bekannte Menschengeschichte. Besonders die göttliche Setzung des Individuums ist eine wichtige Etappe in ihm. In der ursprünglichen Schöpfung war die Menschheit eine Einheit; auch jetzt noch existieren Bruchstücke dieser Einheit;

noch immer ist der Mensch in seinem körperlichen und geistigen Leben getragen von der Gesamtheit; schon allein die Sprache z. B. ist „eine Funktion des kollektiven Lebens der Menschheit; wenn man ohne Vorurteil über die Natur der Sprache nachdenkt, so findet man darin den sichern Beweis für die Substantialität der menschlichen Art und Einheit“; auch „das größte Genie würde nicht einmal zum Alphabet gelangen“; und was ein einzelner zum Ganzen beiträgt, ist nur „ein Wassertropfen, hineingegossen in das Sammelbecken, an dem die Geister zur Tränke gehen“. Nun allerdings ist diese Einheit zerbrochen; aber sie soll wieder werden; und der Weg, auf dem sie wieder werden soll, ist die sittliche Arbeit des Individuums; so hat das Individuum einen unmittelbaren Wert vor Gott; und doch ist es nur Mittel zum Zweck: „je mehr das Individuum sich vervollständigt, je mehr es sich selbst wird, desto mehr einigt es sich mit der Menschheit.“ Die Hauptetappe der Restauration ist aber die Erscheinung Jesu Christi, die Menschwerdung des restaurativen Willens Gottes in einem Individuum; nun können wir, ergriffen durch dieses Leben, in freiem Anschluß unseres Willens an diesen Punkt wiederhergestellter Schöpfung, selbst immer mehr unsere Bestimmung erfüllen und unsere Freiheit in Gott realisieren. Wenn alle Individuen sich so bekehren und hinschaffen auf dasselbe Ziel, jeder auf seine Weise, so werden sie einen absoluten Organismus bilden, in welchem alles gemein und alles individuell ist. „So wird die sittliche Kreatur in ihrer Einheit durch die Restauration ihrer Freiheit wieder hergestellt werden“, mit diesem Ausblick schließt SECRÉTAN seine „Philosophie de la Liberté“.

Als die beiden Bände erschienen, war ihr Verfasser immer noch stellenlos. Da wandte er seinen Blick nach Frankreich: wie wenn er sich der französischen Welt selbst vorstellte, damit sein Werk bekannter machte und sich zugleich vielleicht eine neue Position verschaffen könnte? So begab er sich im

Frühjahr 1850 nach Paris; aber die Reise entsprach nicht den Erwartungen; einerseits stand eine Gesellschaft, in deren Schoß sich das zweite Kaiserreich vorbereitete, allem, was Freiheit hieß, argwöhnisch gegenüber; andererseits ließ die allbeherrschende Schulphilosophie VIKTOR COUSINS keine andere Richtung neben sich gelten; das Werk SECRÉTANS wurde mit der Anzeige quittiert: „Ein Lausanner Philosoph macht uns in einem an glänzenden Bemerkungen reichen Buch mit der neuen Philosophie SCHELLINGS bekannt.“ So reiste SECRÉTAN ziemlich enttäuscht in die Schweiz zurück. Aber bald tat sich ihm unerwartet eine neue Türe auf: er wurde auf den Herbst 1850 an die Neuenburger „Auditoires“ berufen. Und in Neuenburg hat er nun 16 Jahre lang eine reichste Tätigkeit entfaltet. Nicht nur verfolgte er mit lebhaftem Interesse die politischen Ereignisse, wie etwa den Neuenburger Putsch von 1856, sondern er griff sogar mit seiner Feder aktiv in die Politik ein: als 1860 Napoleon III. vom neugegründeten Königreich Italien zum Dank für geleistete Befreierdienste die Abtretung von Nizza und Savoyen erlangte und der Schweiz, wie allgemein gehofft wurde, die neutralisierten Gebiete Chablais und Faucigny nicht herausgeben wollte, rief SECRÉTAN in einer Broschüre dazu auf, diese beiden Landschaften einfach zu besetzen und es auf einen Krieg mit Frankreich ankommen zu lassen; man werde zwar ohne Zweifel geschlagen werden, aber dann werde ganz Europa für die verfolgte Unschuld einstehen; so rette die Schweiz ihre Ehre und erobere sich zugleich eine geachtete Stellung im Rate der Völker. Glücklicher war ohne Zweifel die Beteiligung, die SECRÉTAN am geistigen Ringen der damaligen Zeit als Mitarbeiter an einigen Zeitschriften des Protestantismus französischer Zunge nahm; besonders die „Revue suisse“ beanspruchte ihn stark; daneben aber lieb er seine Kraft auch der liberalen „Revue de Strasbourg“, dann der „Revue chrétienne“ EDMOND DE PRESSENSÉS, ferner dem „Chrétien évangélique“, dem Organ der Waadtländer Frei-

kirche; in ihm ist vor allem ein Artikel über DOROTHEA TRUDEL bemerkenswert; SECRÉTAN hatte selbst zu dem Kreis von Männern und Frauen gehört, der sich um dieses lebendige Kind Gottes am Zürcher See geschart hatte, und war von ihr aus ernststen Depressionen zu neuer Glaubensfreude emporgehoben worden; als sie nun im August 1862 gestorben war, schloß er den Nachruf, den er ihr widmete, mit den Worten: „Ich weiß, daß alles, was Gott tut, wohlgetan ist; aber wenn ich denke, daß ich sie nicht mehr sehen werde, daß ich sie nicht mehr hören werde, so fühle ich mein Herz zerrissen.“ Zu den Neuenburger Erlebnissen SECRÉTANS gehörte auch der Austritt seiner Frau aus der katholischen Kirche; längst war sie mehr und mehr dem Glauben ihres Gatten entgegengewachsen, ohne daß dieser den geringsten Druck ausgeübt hätte; „da brachte ein Windstoß die reife Frucht zum Fallen“; es war, wie das so häufig vorkommt, eine Taktlosigkeit des Beichtvaters; so löste sie auch das äußere Band, das sie noch mit der Kirche, in der sie aufgewachsen war, verbunden hatte; ihrem Mann machte sie erst nachträglich davon Mitteilung. 1866 fand die Neuenburger Tätigkeit SECRÉTANS ein ähnliches Ende wie 1846 die Lausanner Tätigkeit: die „Auditoires“ wurden zu einer Akademie umorganisiert, und damit das unabhängig von Rücksichten auf Personen geschehen könne, wurden alle Professoren suspendiert; die meisten wurden zwar wiedergewählt, aber drei blieben auf der Strecke, unter ihnen SECRÉTAN. Doch nicht lange hernach machte Lausanne an ihm gut, was es gesündigt hatte: es berief ihn an seine Akademie zurück. Auch in Lausanne beschränkte sich SECRÉTAN keineswegs auf seine wissenschaftliche Tätigkeit, sondern nahm wiederum regsten Anteil am ganzen öffentlichen Leben; so ward er Mitarbeiter an der „Gazette de Lausanne“, trat in der Gefolgschaft ERNEST NAVILLES als ein Vorkämpfer für den Proporz auf, entwickelte bei der Bundesverfassungsrevision der 1870er Jahre einen ausgeprägten Föderalismus, wehrte sich gegen das Progressiv-



steuersystem, weil er davon eine Verminderung des Sparsinnes befürchtete, verwandte sich mutig für die in den Anfängen ihres Auftretens schwer verfolgte Heilsarmee; überaus gerne wäre er auch in den Großen Rat gewählt worden; aber das sollte eine nie gestillte Sehnsucht bleiben.

Im Zentrum der Neuenburger sowohl wie der zweiten Lausanner Periode befindet sich aber die wissenschaftliche Arbeit **SECRÉTANS**. Sie steht unter dem Zeichen einer Umgruppierung seiner Gedanken. Schon die Artikel, die er in der „Revue de Strasbourg“ veröffentlicht und 1857 separat unter dem Titel „Recherches de la Méthode qui conduit à la vérité sur nos plus grands intérêts“ herausgegeben hatte, deuten diesen Umschwung an. Die geistige Situation war eine andere geworden, die spekulative Philosophie war zusammengebrochen; das ganze Denken naturwissenschaftlich eingestellt. Da konnte auch die Arbeit, die es sich zur Aufgabe machte, die gott-menschlichen Bezogenheiten durchsichtig zu machen, ihren Ausgangspunkt, wie es **SECRÉTAN** in der „Philosophie de la Liberté“ im Anschluß an die **SCHELLING**sche Spekulation getan hatte, nicht mehr in Gott nehmen, weil Gott dem menschlichen Denken keine Gegebenheit mehr bedeutete, sondern sie mußte vom Menschen ausgehen und von da aus mühsam die Linien zu Gott zu ziehen suchen. Einen Schritt weiter auf diesem Wege bedeutet eine Schrift von 1863: „La Raison et le Christianisme“: dem naturalistischen Pantheismus gegenüber ist da gezeigt, wie den beiden Grundgegebenheiten des menschlichen Lebens, der Vernunft und dem Gewissen, allein der evangelische Gottesglaube entspricht, sie befriedigend erklärt und erfüllt. Wohl gab **SECRÉTAN** 1866 und 1872 die zwei Bände der „Philosophie de la Liberté“ noch einmal heraus, aber er ist sich bewußt, damit ein Werk, das im Grunde der Vergangenheit angehört, wieder aufzulegen; im Vorwort zum ersten Bande sagte er: „In diesem Bande und selbst in der Form des Entwurfes nimmt der spekulative Idealismus einen größern

Platz ein, als es nötig wäre. Diese deutsche Philosophie schlummert heute mit dem deutschen Helden in den Tiefen der Berge. Andere Geistesmächte nehmen die Bühne ein, und der Gedanke, der sein Recht erobern will, muß sich vor neuen Richtern verteidigen“; vor allem sei an die Stelle der positiven Offenbarungsphilosophie SCHELLINGs eine ganz andere positive Philosophie getreten, der Positivismus AUGUSTE COMTES. Die volle Ausgestaltung der neuen Einstellung bringt erst ein Werk von 1883: „Le Principe de la Morale“. In der Einleitung formuliert er das Programm; „ich denke nicht mehr daran, das System der Welt zu deduzieren, indem ich von einem Prinzip ausgehe, das ich kaum erreichen, geschweige durchdringen und definieren kann; Gott ist für mich nicht mehr der Ausgangspunkt, sondern der Endpunkt“, so bemerkt er im Hinblick auf die „Philosophie de la Liberté“; „ich ersteige nicht mehr von einem rein formellen Imperativ aus den Gipfel der Theologie, um wieder zur Interpretation der Natur und der Geschichte herunterzusteigen“, so schreitet er über die ersten Stadien seiner zweiten, am Menschen orientierten Philosophie hinaus; vielmehr will er jetzt „zu gleicher Zeit das Gewissen und die Erfahrung konsultieren, um die konkrete moralische Wahrheit zu entdecken, und um dann erst, wenn es überhaupt möglich ist, von der moralischen Wahrheit auf die theologische Wahrheit zu schließen“. Im Gegensatz zu KANT will also SECRÉTAN nicht nur einen kategorischen Imperativ rein formeller Natur finden, sondern das Sittengebot gleich auch inhaltlich bestimmen. So führt er folgendes aus: „die Verpflichtung ist zunächst eine leere Form“; bei weiterer Ueberlegung finden wir, daß mit dem Pflichtgedanken gemeint ist, sich seiner wesentlichen Natur nicht entgegensustellen, d. h. diese Natur zu realisieren: „als freies Wesen muß ich mich als freies Wesen aufführen“; aber nun existiere ich nur durch meine Beziehungen zur Welt; darum muß ich mich, um das Gesetz meiner Natur zu beobachten, als freien Teil eines ein-

zigen Ganzen, der moralischen Welt, der Menschheit betrachten; demnach heißt das Prinzip der Moral: „der Natur der Dinge und seiner eigenen Natur folgen, indem man als freier Teil eines Ganzen handelt“; und daraus folgt die Anwendung: „dieses Ganze wollen, die Wirklichkeit, den Fortschritt, das Wohl, das Glück dieses Ganzen wollen; seine eigene Verwirklichung, seine eigene Vervollkommnung, sein eigenes Glück in der Verwirklichung, in der Vervollkommnung und im Glück des Ganzen wollen“; das geschieht aber durch die Gerechtigkeit und noch viel mehr, wie SECRÉTAN in längeren Ausführungen gegen seinen Freund, den Begründer des französischen Neokritizismus CHARLES RENOUVIER, geltend macht, durch die Liebe, die sich über die Gerechtigkeit erhebt. Erst nachdem so die moralische Welt aufgezeigt ist, steigt SECRÉTAN von ihr zur göttlichen Welt auf, in dem er darauf hinweist, daß nur eine solche den Sieg jener über die Natur garantiere.

Während so SECRÉTAN seine Gedankenwelt umgeformt hat, war die Zeit mächtig weitergerückt, hatte der Sozialismus an die Pforten der Weltgeschichte geklopft und ein Fragezeichen hinter die ganze bürgerliche Kultur gesetzt. SECRÉTAN hatte, wie für alle Fragen des öffentlichen Lebens, so auch für diese Fragen von jeher einen offenen Blick gehabt; aus Paris hatte er z. B. 1850 geschrieben: „Die mittlere Klasse hat Frankreich während 35 Jahren regiert und sich nicht um die Bedürfnisse der untern Klassen gekümmert, kümmert sich auch heute noch nicht ernstlich darum; die ehrlichen Leute fühlen das, sie gestehen es sich ein und doch wagen sie es nicht zu schreiben, weil die Feinde der sozialen Ordnung aus diesen Eingeständnissen Nutzen ziehen könnten.“ Aber als nun die soziale Frage in den Brennpunkt des Geschehens rückte, hat er unter dem Einfluß der von glühender Liebe zu den Enterbten der menschlichen Gesellschaft ergriffenen ELISE DE PRESSENSÉ sofort ihre fundamentale Bedeutung für die Existenz unseres ganzen Kulturkreises erkannt und sich in seinen alten

Tagen noch als ein Geisteskämpfer von größter Kühnheit in die Schlacht gestürzt. Als 1874 das Bundesgericht nach Lausanne verlegt wurde, und die Lausanner Akademie im Zusammenhang damit die juristischen Lehrfächer vermehrte, erhielt SECRÉTAN zu seiner philosophischen Professur noch die des Naturrechtes hinzu; so konnte er von hoher und offizieller Warte den Kampf führen; aber nicht minder eifrig hat er sich der Publizistik bedient, und in rascher Reihenfolge erschienen in jenen Jahren seine Schriften zum großen Zeitproblem: 1886 „Le droit de la Femme“, 1887 „La Civilisation et la Croyance“, 1889 „Etudes sociales“, 1890 „Les droits de l'Humanité“, endlich 1892 „Mon Utopie“.

Die umfassendste dieser Schriften ist „La Civilisation et la Croyance“. Zunächst enthält sie einen furchtbaren Blick in die Zukunft, nicht weniger düster als die bangen Ahnungen JAKOB BURCKHARDTS, dann geht sie dem wahren Grund der Not nach und erhebt sich hierauf zu der Darlegung der einzigen Heilmittel; bei einem festlichen Anlaß hat SECRÉTAN diesen Inhalt in folgende Worte zusammengefaßt: „Ich sehe eine ungeheure Entwicklung der Industrie und des Handels, eine Anhäufung von Reichtümern in einem Maße, daß der Reichtum kaum noch geschätzt wird; aber mit demselben Blick schaue ich unsägliches Elend, eine tiefgewurzelte Unzufriedenheit in den breitem Volksschichten, die unrechtmäßigerweise die Macht an sich zu reißen suchen durch den Wahlzettel und durch die blanke Waffe, eine allgemeine Unruhe, riesenhafte Waffenrüstungen, Regierungen, die auf den Völkern lasten, und unter diesen Regierungen seufzend Nationen, die im Frieden und in der Vereinigung neuen Aufschwung und Fortschritt zu finden hoffen. Weiteres werde ich nicht mehr sehen. Was wird das zwanzigste Jahrhundert bringen? Sie werden es sehen, ich nicht mehr. Wird es die soziale Revolution bringen oder einen allgemeinen Völkerkrieg und ein Regiment der Waffen? Oder wird der Sieg dem Volkswillen zufallen, der den



Frieden anstrebt? Niemand kann es voraussagen, aber notwendig ist es, daß jeder auf diese Möglichkeiten sich gefaßt macht. Angesichts dieser drohenden Aussichten halten wir Einkehr in uns selbst und sehen wir zu, ob die Lösung nicht in der freiwilligen Aufopferung aller für alle liegt. Ist die soziale Lage, so wie sie heute besteht, eine absolute Unausweichlichkeit? Ist die Ungleichheit eine Notwendigkeit? Wenn wir uns nicht scheuen, jedermann als ebenbürtig anzuerkennen, uns mit jedem auf dieselbe Seite zu stellen, dann wird die Lösung der gegenwärtigen Zustände nicht mehr in einer für menschliche Kraft unerreichbaren Ferne liegen. Sie werden diese Lösung vielleicht noch erleben; diese Aussicht ist herrlich. Sie wird nicht ohne Anstrengung erreicht werden, nicht ohne jene moralische Vervollkommnung, die der Religion als Grundlage bedarf. Und doch diese Religion der Menschenliebe, dies notwendige Band, sie wird heute von allen Seiten her angegriffen in heftigster Weise, von der großen Masse und von den Leitern des Staates; sie wird den Dummen überlassen. Warum? Vielleicht, weil sie in der Hand der Menschen nicht immer eine befreiende Macht war. Dies aber wird sie sein, sobald sie in richtiger Weise verstanden wird, wenn sie in ihrer wahren Bedeutung erkannt wird vor allen ehrlich strebenden Menschen, nach denen das 20. Jahrhundert so sehnlich verlangt.“

Im einzelnen hat SECRÉTAN die Lösung der furchtbaren Krisis zunächst in einer gründlichen Bodenreform gesehen. Die Leidenschaft, mit der er diese Frage erörtert, die Leidenschaft, mit der er auch für die Gleichberechtigung der Frau kämpft, das Eintreten für das Genossenschaftswesen und die Gewinnbeteiligung der Arbeiter haben ihn wohl als einen Sozialisten erscheinen lassen. Aber im Grunde ist der Philosoph der Freiheit auch in politisch-wirtschaftlicher Beziehung liberal bis auf die Knochen geblieben: „Der Traum des Sozialismus ist ein schlechter Traum. Die kommunistische Gesellschaft würde

keine einzige der Versprechungen halten, die jetzt in ihrem Namen gemacht werden . . . Die stetig fortschreitende Entwicklung der Menschheit kann nur das Resultat einer stetigen Entwicklung der Individuen sein, und diese stetige Entwicklung verlangt die größtmögliche Freiheit, eine Freiheit, der nur das Gerechtigkeitsgefühl ihre Grenzen setzt, sie gewährleistet und bedingt; wir wollen die Gleichheit in der Freiheit, und diese Gleichheit durch die Freiheit würden wir freudig willkommen heißen; die Gleichheit aber, die auf Kosten der Freiheit angestrebt wird, verabscheuen wir.“ Aber indem SECRÉTAN so für das Recht der individuellen Freiheit eintritt, tritt er auch für die Pflicht der individuellen Freiheit ein: „Das Heil kann nur aus einer steten Zunahme der Aufklärung und einer Wiederaufrichtung der Willenskräfte kommen. Das soziale Heil ist ein Werk der wissenschaftlichen Volksbildung und einer sittlichen Wiedergeburt. Eine sittliche Wiedergeburt der reichen Klassen, eine vollständige Aenderung ihres Verhaltens, sie sind das einzige Mittel, das Licht, das uns den sozialen Frieden bringen würde, in die breiten Volksschichten eindringen zu lassen.“ Auf diese Weise werde, glaubt SECRÉTAN, eine neue Periode der Weltgeschichte anbrechen unter dem Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen, der Liebe der Menschen zu Gott und der Liebe der Menschen untereinander.

Unter solchen Arbeiten und Kämpfen war SECRÉTAN alt geworden. Noch durfte er manche Anerkennung erfahren, die ihm zeigte, daß sein Wirken nicht unbeachtet geblieben sei; so übersandte ihm z. B. beim 50jährigen Jubiläum seines Professorates die philosophische Fakultät der Universität Basel eine Huldigungsadresse als dem „philosophorum Helveticorum Nestori, libertatis humanae adsertori magnanimo, mutuarum inter singulos hominum ordines rationum exploratori candidissimo“. Eine große Freude war es für ihn auch, daß er bei der Erhebung der Akademie Lausanne zur Universität im Jahre 1891 vor einem internationalen Kreis von Wissenschaftlern

seine großen Menschheitsgedanken entwickeln durfte. Dann begann er sich langsam zurückzuziehen, und am 21. Jan. 1895 ist er im Alter von 80 Jahren gestorben.

Auf seine Zeitgenossen hat er einen gewaltigen Eindruck gemacht. Ueber seine Wirkung als Dozent schreibt PHILIPP GODET: „CHARLES Secrétan hat einen großen Schülerkreis das Denken gelehrt, und mancher von ihnen ist seither zu einer Zierde der Wissenschaft geworden. Er hat den jungen, empfänglichen Geistern, die fähig waren, seinen Ausführungen zu folgen, den entscheidenden Anstoß gegeben, hat ihrem philosophischen Denken den bestimmten Weg vorgezeichnet; er war für sie der Meister und der befruchtende Anreger. Seine Schüler haben unsere Lehrstühle der Theologie bevölkert. Der Lehrer besaß das Feuer, das entflammt, und die Begeisterung, die sich mittheilt. Vor allem war es sein Kursus der Geschichte der Philosophie, der im Geiste der jungen Zuhörer die unauslöschlichsten Spuren hinterlassen hat. Er machte aus dieser spröden Materie einen lebendigen Organismus, eine Art großartiger Epopöe.“ Ueber seine geistige Schöpfung urteilt sein Freund, der feinsinnige Neuenburger Theologe und Literaturhistoriker FELIX BOVET: er sei versucht „Secrétan den PLATO seines Freundes und Lehrers VINET, seines SOKRATES, zu nennen. Secrétan war der Schüler und Weiterbildner VINETs; er hat dessen Lehre durch die Metaphysik ergänzt, die er von SCHELLING gelernt hat“. Und die Gesamtbedeutung des Philosophen der Freiheit versucht Oberst EDUARD Secrétan mit den Worten zu würdigen: „Er war ein großer Schriftsteller und ein streitbarer Kämpfer, der gewaltigste vielleicht, den die französische Schweiz je besessen.“

Auch wir werden ohne Zweifel unter dem Eindruck einer großen Lebensleistung stehen; und doch können wir uns auch ihre Schranken nicht verhehlen.

Secrétan hat den Ausgangspunkt seines geistigen Schaffens bei VINET genommen; aber allerdings nicht in der Weise, wie

FELIX BOVET meint; während nämlich PLATO die Erkenntnis des SOKRATES im Ewigen verankert hat, hat SECRÉTAN die Grundgedanken VINETS, die bereits ganz im Ewigen wurzelten, vielmehr in die Weite ausgebaut und in die Welt hineinprojiziert.

So liegt also die Bedeutung SECRÉTANS zunächst einmal darin, daß er mit heiliger Leidenschaft und mit umfassendem und tiefdringendem Geist um die Aufdeckung der menschlich-göttlichen Bezogenheiten und Beziehungen gerungen hat. Und damit hat er an seinem Platze der Menschheit des 19. Jahrhunderts einen wertvollen Dienst geleistet und manchem Erdengeist, der sich im Gewirr des neuzeitlichen Chaos nicht mehr zurecht fand, den Blick für das Ewige erobern und zurückerobern helfen. Eine Eigentümlichkeit SECRÉTANS und ein Zeichen seiner geistigen Beweglichkeit ist es aber, daß er die Verbindungslinien zwischen der geschaffenen und der ewigen Welt von den beiden Seiten her zu ziehen versucht hat, je nach der Situation des menschlichen Verständnisses, von der göttlichen Seite her, als die metaphysischen Spekulationen an der Tagesordnung waren, von der menschlichen Seite her, als sich in der Ueberschwemmung durch den naturwissenschaftlichen Geist gerade noch ein unklares Fortschrittsgewissen als Ausgangspunkt halten ließ.

Die zweite große Leistung SECRÉTANS besteht darin, daß er dem evangelischen Glauben eine entscheidende Aufgabe in der gegenwärtigen Geschichte angewiesen hat. Wohl wenige vor ihm haben die Krisis unserer Kultur so durchschaut wie er; wer sie aber in den Kreisen eines lebendigen Protestantismus durchschaut hat, der hat sich meistens ängstlich und zugleich ein wenig pharisäerhaft zurückgezogen vor dieser Bewegung aus der Tiefe und die Welt sich selbst und ihrem Untergang überlassen. Nicht so SECRÉTAN, sondern mit festem Mut hat er der Not ins Angesicht geblickt und gerade den evangelischen Glauben mitten in diese Weltarbeit hineingestellt.



und ihm gewaltige Verantwortlichkeit überbunden; und es ist gewiß richtig, wenn seine Tochter von ihm sagt: „Er ist einer der Schöpfer jener großen Bewegung brüderlicher Aktivität, die sich herleitet nicht von einem Menschen, sondern vom Vater im Himmel.“

Aber etwas fehlt im Lebenswerk SECRÉTANS: er hat des Wächteramtes vor dem göttlichen Heiligtum zu wenig gewaltet. Nicht daß er ein oberflächlicher Mensch gewesen wäre: er hat sich sein ganzes Leben immer wieder zum Wort Gottes zurückgefunden und sich davon immer wieder zur Demut führen lassen; er konnte an den französischen Philosophen JEAN MARIE GUYAU gegen dessen „Irréligion de l'Avenir“ schreiben: „Mein Beweis . . . ist das wirkliche Vorhandensein wahrer Christen; die Schwierigkeit für mich ist ihre kleine Zahl; ich rede nicht von meiner unmittelbaren Erfahrung; sie ist zwar nicht nichts, aber doch jämmerlich ungenügend“; oder SECRÉTAN kann über seine ganze Philosophie ausrufen: „Letzten Endes ist unser Wissen kein Wissen, unser Begreifen kein Begreifen, wir müssen glauben.“ Aber er hat diese Erkenntnis zu wenig aufgenommen in seine ganze Denkarbeit; man mag ihn damit entschuldigen, daß er als Vertreter der Philosophie, deren vornehmste Aufgabe eben die Durchleuchtung der gegebenen Welt ist, gesprochen und geschrieben hat; aber wer eben von Gott spricht, spricht von Gott, und fällt unter das Gericht seines eigenen Anspruchs. Gewiß hat SECRÉTAN als getreuer Schüler VINETS seine Denkarbeit angeschlossen an das Heiligtum Gottes und ist in dieser Beziehung noch einen Schritt hinter SCHELLING zurückgegangen. Aber er ist in ihrem Verlauf nicht mehr zu jenem Heiligtum zurückgekehrt, hat wohl sich selbst, aber nicht auch seine Philosophie und Ethik ständig unter die Krisis, die von der Absolutheit Gottes auf alles, was nicht Gott ist, ausgeht, gestellt. Und dadurch ist zunächst eine gewisse Fadheit in seine Aufdeckung der zwischen Gott und dem Menschen bestehenden Möglichkeiten hineingekommen.

Schon die „Philosophie de la Liberté“ gleitet am Schlusse merkwürdig rasch über die Wiederherstellung der Schöpfung in Jesus Christus hinweg; von den Ueberwindungen, die um der Heiligkeit Gottes willen dazu nötig sind, bekommt man keine genügende Ahnung. Noch mehr erscheint die Wahrheit Gottes verkürzt in den Versuchen, des Deuteramtes der göttlich-menschlichen Beziehungen von der menschlichen Seite her zu walten; im „Principe de la Morale“ schrumpft der lebendige und ewige Gott sozusagen zu einer Hilfskonstruktion für die Aufrichtung eines menschlichen Kulturreiches zusammen. Es ist daher mit Recht gesagt worden, vor der Philosophie der Freiheit hätte eine Philosophie des Gehorsams geschrieben werden sollen. Und ähnliches gilt von den sozialen Schriften SECRÉTANS: auch da hat er eigentlich nur die weltliche Krisis verstanden, aber nicht die von Gott ausgehende Krisis, die dahinter steht und nicht nur unsere Kultur, sondern alle Kultur mitsamt diesem ganzen Aeon in Frage stellt; wäre ihm etwas von dieser Krisis zum Bewußtsein gekommen, so hätte er auf den einen Seite noch zu viel tieferer Umkehr und noch zu viel ernsterem Gotteskampf aufrufen müssen, auf der andern Seite sich aber nicht so duftigen und luftigen Utopien hingeben können; und es liegt gewiß ein Sinn in dem Spottwort, das einer seiner Freunde unter den Zukunftstraum, den er einst — nach der dichterischen Fiktion — unter einem Birnbaum träumte, geschrieben hat:

„Ne vous endormez plus sous un poirier sauvage,  
C'est malsain, croyez-moi, si l'on a votre age.“

So soll uns die Betrachtung des Lebenswerkes von CHARLES SECRÉTAN in erster Linie eine Warnung sein: auch die reichste theologische Gedankenwelt wird arm, wenn sie des Wächteramtes vor dem Heiligtum Gottes vergißt, und kann ihrer Pflicht, Regulativ und Korrektiv des evangelischen Glaubenslebens zu sein, nicht mehr gerecht werden. Und wir wollen uns darüber freuen, daß gerade in unsern Tagen die Theologie so mächtig zu dieser ihrer Hauptaufgabe zurückgerufen wird.

Aber zugleich können wir zwei Dinge von SECRÉTAN lernen.

Erstens, daß es eine ernste und mühsame Sache ist, um die Höhe dieses Wächteramtes zu erreichen. SECRÉTAN hat sich sein ganzes Leben lang immer wieder unter die Zucht des Wortes Gottes gestellt und ist doch nicht dazu gelangt, die Absolutheit Gottes in seinem Werke genügend zur Geltung zu bringen. Und so wird es bei uns auch nicht mit ein paar großen Worten und ein wenig Modegeschrei gemacht sein; nein, auch „hie ist Geduld und Glaube der Heiligen“, wie wir sie etwa bei ALEXANDER VINET finden.

Das zweite aber, was wir von SECRÉTAN mitnehmen wollen, ist die Erkenntnis, daß sich die Theologie mit dem Wächteramte nicht begnügen darf, sondern daß es eine im Wesen der göttlichen Sache begründete Notwendigkeit ist, das göttliche Heiligtum, so viel es möglich ist, den Augen der Menschen auch zu enthüllen und ferner zu zeigen, wie seine Existenz und seine Erkenntnis eine Umkehr des einzelnen wie des gesamten Lebens bewirken soll. Besonders vorbildlich in der Apologetik SECRÉTANS scheint mir zu sein, daß er die Verbindungslinien von beiden Seiten zu ziehen versucht hat; wir haben uns mehr und mehr gewöhnt, die Beziehungen zwischen Gott und den Menschen nur von der menschlichen Seite her zu beleuchten; aber wird nicht vieles klarer, wenn wir auch wieder von Gott aus zu denken wagen, würden wir so nicht wieder zu einer viel tieferen Erfassung der Welt und des Lebens und zugleich zu einem viel umfassenderen Begreifen der Erlösung gelangen? Natürlich bleibt all dieses Denken Stückwerk, wie übrigens auch das Denken vom Menschen aus; es sind tastende Versuche, die Trümmer eines alten und die Anfänge eines neuen Kosmos zusammenzusetzen und zu einem Ganzen zu ergänzen; und das Entscheidende liegt auch gar nicht in diesen Versuchen; und doch sind es Wege, die zum Entscheidenden führen, und keine Theologie, die ihre Aufgabe erfüllen will, kann, sich dieser

Versuche ent schlagen. Und so darf auch keine Theologie darauf verzichten, den Glauben aus der Enge und Trägheit in die Weite und lebendige Betätigung zu weisen und ihm zu zeigen, wo und in welcher Weise er in jeder Weltsituation in den Kampf einzugreifen hat.

Mehr als je, werte Kommilitonen, leben wir heute in einer Situation, wo nur eine gesunde Theologie, die aller ihrer drei Aemter waltet, etwas ausrichten kann. Darum seien Sie bemüht, Jünger und Träger einer solchen Theologie zu werden und stellen Sie daher Ihre ganze theologische Arbeit unter die drei Motti:

„Der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, dem sei Ehre und ewiges Reich“;

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“;

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.“

Wenn Sie sich vornehmen, unter Leitung dieser drei Wahlsprüche ins Leben hinauszuziehen, dann haben wir unser heutiges Reformationsfestchen gewiß nicht vergeblich gefeiert.



## Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte.

Jedes Heft Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 0,8.

Heft 1—100 auf einmal bezogen Grundzahl,

zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 75.

(Fortsetzung.)

- Mulert, H.**, Bischöfe für das evangelische Deutschland? 1921. (97)
- Otto, K.**, Dipikā des Nivāsa. Aus dem Sanskrit. 1916. (80)
- Paulus**, Idealismus und Christentum. 1919. (92)
- Fichte und das Neue Testament. 1919. (98)
- Pelsker, M.**, Die Geschichtlichkeit Jesu Christi und der christliche Glaube. 1913. (74)
- Rade, M.**, Das religiöse Wunder und Anderes. 1909. (56)
- Die Kirche nach dem Kriege. 1916. (79)
- Luthers Rechtfertigungsglaube und seine Bedeutung für uns. 1918. (89)
- Das königliche Priestertum der Gläubigen. 1918. (85)
- Christentum und Frieden. 1922. (101)
- Rittelmeyer**, Buddha oder Christus? 1909. Unveränd. Abdruck 1921. (57)
- Sabatier, A.**, Die Religion und die moderne Kultur. 1898. (11)
- de la Saussaye, Chantepie, P. D.**, Die vergleichende Religionsforschung und der religiöse Glaube. 1898. (7)
- Scheel, O.**, Luthers Stellung zur heiligen Schrift. 1902. (39)
- Schiele, Fr. M.**, Die kirchliche Einigung des evangelischen Deutschlands im 19. Jahrhundert. 1908. (50)
- Schmidt, F. W.**, Wilhelm Herrmann. 1922. (100)
- Schmiedel, O.**, Die Hauptprobleme der Leben Jesu Forschung. 2. Aufl. 1906. (27)
- Sell, K.**, Zukunftsaufgaben des deutschen Protestantismus im neuen Jahrhundert. 1900. (19)
- Soederblom, N.**, Die Religion und die soziale Entwicklung. 1898. (10)
- Vater, Sohn und Geist unter den heiligen Dreieinheiten und vor der religiösen Denkweise der Gegenwart. 1909. (58)
- Staehelein, E.**, Von Charles Secrétan und den drei theologischen Ämtern. 1923. (104)
- Staerk, W.**, Religion und Politik im alten Israel. 1905. (49)
- Stave, E.**, Der Einfluss d. Bibelkritik auf d. christliche Glaubensleben. 1902. (30)
- Stephan, H.**, Der Pietismus als Träger des Fortschritts in Kirche, Theologie und allem Geistesleben. 1908. (51)
- Stephan, H.**, Religion und Gott im modernen Geistesleben. 1914. (78)
- Stöcker, Lydia**, Die Frau in der alten Kirche. 1907. (47)
- Ströle, A.**, Carlyles Sartor Resartus. 1913. (72)
- Stübe, R.**, Das Zeitalter des Confucius. 1913. (75)
- Titius, A.**, Der Bremer Radikalismus. 1908. (54)
- Tranb, F.**, Rudolf Steiner als Philosoph und Theosoph. 2. Aufl. 1921. (91)
- Troeltsch, E.**, Die wissenschaftliche Lage und ihre Anforderungen an die Theologie. 1900. (20)
- Vischer, E.**, Albrecht Ritschls Anschauung von evangelischem Glauben und Leben. 1900. (18)
- Die Zukunft d. evangelisch-theologischen Fakultäten. 1913. (71)
- Albrecht Ritschl. Zu seinem 100. Geburtstag. 1922. (103)
- Völker, K.**, Die Stellung der praktischen Theologie in der theologischen Wissenschaft. 1921. (96)
- Völter, D.**, Der Ursprung des Mönchtums. 1900. (21)
- Volz, D.**, Das Neujahrsfest Jahwes 1912. (67)
- Weinel, H.**, Paulus als kirchlicher Organisator. 1899. (17)
- Weinreich, O.**, Neue Urkunden zur Synagoga-Religion. 1919. (86)
- Wenck, K.**, Die heilige Elisabeth. 1908. (52)
- Wernle, P.**, Paulus als Heidenmissionar. 2. Aufl. 1909. (14)
- Die Renaissance des Christentums im 16. Jahrh. 1904. (40)
- Lessing und das Christentum. 1912. (69)
- Melancthon und Schleiermacher. 1921. (98)
- Wielandt, R.**, Das Programm der Religionspsychologie. 1910. (62)
- Wilkeboer, G.**, Jahwadienst und Volksreligion in Israel in ihrem gegenseitigen Verhältnis. 1899. (15)
- Wrede, W.**, Charakter und Tendenz des Joh.-Evang. 1903. (37)
- Zickendraht, K.**, Kants Gedanken über Krieg und Frieden. 1922. (99)
- Ziller, F.**, Die biblischen Wunder in ihrer Beziehung zu den biblischen Welt- und Gottesvorstellungen. 1904. (38)

Die Inlandpreise der oben angekündigten Werke ergeben sich durch Multiplikation der unter jedem Titel angeführten Grundzahl mit der von den Vorständen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler und des deutschen Verlegervereins festgesetzten Schlüsselszahl, die in jeder Buchhandlung zu erfahren ist.

Die Grundzahlen sind zugleich Auslandpreise in Schweizer Franken.



---

VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) / TÜBINGEN

---

EMIL BRUNNER

## Erlebnis, Erkenntnis und Glaube

8. 1921. Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 4,20.

---

PAUL WERNLE

## Der evangelische Glaube

Nach den Hauptschriften der Reformatoren

Band I: LUTHER

8. 1918. Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 7.

Band II: ZWINGLI

8. 1919. Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 9.

Band III: CALVIN

8. 1919. Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 10.

---

Paul Wernle

## Einführung in das theologische Studium

Dritte verbesserte Auflage

8. 1921. Grundzahl, zugleich Auslandpreis in Schweizer Franken: 12, geb. 14.

„... Man darf Wernles Buch ein Kompendium evangelisch-christlicher Weltanschauung nennen. Man schlage einzelne Kapitel auf, und man wird erkannt und gefesselt sein, weil beständig Lebensfragen zur Diskussion stehen. Deshalb darf dieses „Studenten“-Buch unbedenklich den Gebildeten auch außerhalb der theologischen Zunft anempfohlen werden ...“

Neue Zürcher Zeitung 16. Okt. 1921, Nr. 1478.

---

Die Inlandpreise der oben angekündigten Werke ergeben sich durch Multiplikation der unter jedem Titel angeführten Grundzahl mit der von den Vorständen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler und des deutschen Verlegervereins festgesetzten Schlüsselszahl, die in jeder Buchhandlung zu erfahren ist.

Die Grundzahlen sind zugleich Auslandpreise in Schweizer Franken.

---

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

B Staehelin, Ernst, 1889-  
2392 Von Charles Secrétan und den drei theol-  
Z7 ogischen Ämtern. Tübingen, Mohr, 1923.  
S8 32p. 24cm. (Sammlung gemeinverständlicher  
Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der  
Theologie und Religionsgeschichte, 104)

1. Secrétan, Charles, 1815-1895. I. Series:  
Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, 104.

A1900

CCSC/mmb

